

Die Freie interkulturelle Waldorfschule Berlin

von Johannes Mosmann

Es war ein weiter Weg von der Idee bis zur Eröffnung der Interkulturellen Waldorfschule Berlin. Inzwischen ist ein Schuljahr vergangen, die Idee ist auf die konkreten Anforderungen des Alltags getroffen. 70 Kindern besuchen gegenwärtig die Schule, 34 haben einen Migrationshintergrund, bei 10 Kindern wird zu Hause Arabisch gesprochen, bei anderen Türkisch, Serbisch, Finnisch, Spanisch und vieles mehr. Johannes Mosmann, Geschäftsführer der Schule, berichtet von den ersten Schritten.

Im Juni 2017 waren die Vertreter der Berliner und Brandenburger Waldorfschulen zu Gast. Das Konzept war bekannt, doch nun war die Schule wirklich da, es konnte aus den Erfahrungen des Alltags berichtet werden. Zur Einstimmung trugen Kinder der 2. Klasse ein arabisches Volkslied vor, die Klassenlehrerinnen berichteten aus ihrem Alltag und die Sprachlehrer aus dem Arabisch-, Türkisch-, und Spanisch-Unterricht.

«Warum habt Ihr keinen Religionsunterricht?» fragte einer der Teilnehmer. Am Beispiel des Nouruz-Festes, das wir unter Anleitung unserer muslimischen Kollegen in der Schule gemeinsam begangen hatten, konnten wir diese Frage beantworten. Gerade der «fehlende» Religionsunterricht macht den Impuls unserer Schule deutlich. Das Nebeneinander-Gestellt-Sein der religiösen Gemeinschaften, wie es durch den sonst üblichen Religionsunterricht zum Ausdruck kommt, ist ein Bild der gegenwärtigen Entfremdung. Schließlich hat jede Konfession das erklärte Ziel, die Kinder in ihre eigene Gemeinschaft einzugliedern. Dieses spaltende Moment wirkt umso stärker, als der konfessionelle Unterricht an das Gemüt und die moralisch-spirituellen Kräfte appelliert, während der übrige Unterricht demgegenüber «trocken» erscheint. Wir begreifen die Waldorfpädagogik jedoch so, dass wir innerhalb der ganzen Klassengemeinschaft Ehrfurcht, Begeisterung, Liebe gerade für die Erscheinungen der äußeren, vermeintlich «trockenen» Welt wecken wollen. Das Moralisch-Geistige soll nicht neben dem Leben, sondern im Leben gefunden werden.

Zu den Erscheinungen des äußeren Lebens gehören aber auch die religiösen Gemeinschaften selbst. Auch zu diesen soll sich das Kind ehrfurchtsvoll hinwenden können. Wir unterscheiden zwischen einer konfessionellen und einer rein pädagogischen, auf die Erkenntniskräfte zielenden Handhabung der Religionen. Als Schule wollen wir gerade nicht neben den katholischen, evangelischen usw. Religionsunterricht nun noch einen islamischen stellen, sondern die Religionen und Religionsgemeinschaften als Lebensstatsachen gemeinsam kennenlernen. Die Schüler sollen über die vielbeschworene «Toleranz», die oft nichts anderes bedeutet als Desinteresse, hinausgehen und ein lebendiges Verständnis der Kräfte entwickeln können, die Menschen als Mitglieder verschiedener Gruppierungen erscheinen lassen. Dabei interessiert uns nicht der abstrakte Gedanke, dass «Allah» derselbe sei wie «Gott», sondern umgekehrt: wie anders wird dasselbe hier und wie ganz anders dort erlebt? Ebenso im Hinblick auf die Sprachen, Nationalitäten usw.: Wie stellt sich die Seele zur Welt, wenn sie in den Lauten der arabischen Sprache lebt und wie in den Lauten der deutschen Sprache? Was ist da «anders»?

Ebenso sehr wie an Fundamentalismus, Nationalismus und Rassismus krankt unsere Gesellschaft an einem Internationalismus, der die Gemeinsamkeit in abstrakten «Werten» sucht und die Widersprüche als «bunte Vielfalt» bloß

Seite 17
Die Freie
interkulturelle
Waldorfschule
Berlin

Seite 20
Zwei Berichte
aus der anthropo-
sophischen Arbeit
- Arbeitszentren
in Interaktion
- Arbeit an den
Mysteriendramen

Seite 21
Magdalena Zoepritz
im Gespräch zur
Zukunft der Anthro-
posophischen Gesellschaft

Seite 22
Meldungen
- Erste Waldorfschule in
Griechenland eröffnet
- Bochumer Erklärung
«Soziale Zukunft jetzt!»
- Neues Schaudapot des
Aenigma Archivs Berlin
- «Identitäre
Anthroposophie»

Seite 23
Veranstaltungs-
Vorblicke

Seite 24
Rückblicke auf
den Kongress
«Soziale Zukunft»



Foto Klaus Heymach | klausheymach.com

konsumiert. Das weltweite Wiedererstarken völkischer Kräfte beweist, dass dieser Internationalismus nicht tragfähig ist. Der sogenannte «neue» Nationalismus ist eine unschöne, aber ganz natürliche Gegenreaktion. Wir streben deshalb weder eine abstrakte «Wertegemeinschaft» noch einen «Karneval der Kulturen» an, sondern möchten in einen tiefergehenden, lebenslangen Verständigungsprozess eintreten und so letztendlich am Aufbau einer wirklich tragfähigen Gemeinschaft der Zukunft mitwirken. Ein wirksames Mittel hierzu ist die pädagogisch geführte Begegnung mit den durch die Kinder vertretenen und somit tatsächlich anwesenden Kulturen – etwa im Fach Begegnungssprache, durch die Art der Behandlung des Unterrichtsstoffes, oder bei gemeinsamen Festen.

Die Betonung liegt auf «tatsächlich anwesend» – und damit hängt eine Schwierigkeit zusammen, mit der wir umgehen müssen: In Berlin ist die ganze Welt zu Hause. Was wird aus dem Fach Begegnungssprache, wenn jedes Kind eine eigene Sprache mitbringt? Müssen wir, damit unser Konzept langfristig funktioniert, noch gezielter auf die größten in Berlin vertretenen Volksgruppen zugehen – und damit zugeben, dass wir nicht «alle» Kulturen meinen? Oder müssen wir unser Konzept noch anders greifen? Andererseits stellte sich in diesem ersten Jahr heraus, dass die Kinder, unabhängig von ihrer Nationalität, ein außerordentlich starkes Interesse für die arabische Sprache zeigten. Womit hängt das zusammen?

Ähnliches erlebten wir im Feste-Kreis. Dort mussten wir für uns immerzu prüfen: wann handelt es sich um eine echte Begegnung und wann wird es Unterhaltung? In der Vorweihnachtszeit erreichte dieser Prozess einen ersten Höhepunkt: Eine muslimische Familie weigerte sich, ihr Kind am Sankt-Martins-Fest teilnehmen zu lassen. Außerdem befinden sich zwei muslimische Pädagogen im Kollegium. Je näher die Weihnachtszeit rückte, desto klarer wurde, dass wir nicht einfach das typische Weihnachtsprogramm abspulen konnten. Wir mussten Routine-Gewordenes wieder ins Bewusstsein heben: Warum feiern wir Weihnachten? Ist Waldorfpädagogik eigentlich christlich? Wann handle ich christlich? Und die schwierigste Frage: Kann es bezüglich religiöser Fragen überhaupt ein «wir» geben oder nur das individuelle Einstehen für die eigenen Überzeugungen?

Durch das selbstgewählte «interkulturelle» Arbeitsumfeld waren wir genötigt, zwei Aspekte zusammenzubringen: Erstens, «wir» wollten unsere christlichen Impulse nicht verleugnen. Zweitens, dieses «wir» sollte andersgläubige nicht ausgrenzen. Wie löst man das? Das Kollegium kam schließlich dahin, dass die Antwort gerade nicht in einer Verwässerung des eigenen Standpunkts liegt, sondern ausgerechnet im Gegenteil, nämlich in seiner Vertiefung: In dem Augenblick, da ich die christlichen Symbole und Rituale selbst verstehe, da ich die geistige Wahrheit, die sich z.B. im Bild des Weihnachts-

baums ausdrückt, als meine persönliche Erkenntnis besitze und darüber aus meinem individuellen Empfinden heraus sprechen kann, werde ich vom Andersgläubigen verstanden. Das «wir» bildet sich dann als Ergebnis der individuellen Erkenntniswege im Sinne einer freien und freilassenden Begegnung. Ein abstrakt vorausgesetztes «wir sind christlich» dagegen, das Weihnachten irgendwo zwischen Messe und Shopping gedankenlos abspult, verhindert jede tiefere Begegnung.

Damit näherten wir uns dem Kernpunkt unserer Initiative: Im Begegnungsmoment liegt latent die Möglichkeit, Routine-Gewordenes aus den Gewohnheiten heraufzuholen und in bewusste Erkenntnisse umzuwandeln, auf beiden Seiten. Die Begegnung mit dem zunächst «Fremden» bewirkt also auch bei den deutschsprachigen Kollegen, dass diese zu der eigenen kulturellen Prägung in ein immer bewussteres Verhältnis treten können. Und es ist ein unglaublich spannender Moment, wenn man in einer solchen Begegnung z.B. an sich selbst bemerkt: «Dass Du gerade so denkst oder fühlst, hat viel weniger mit deiner Individualität zu tun als einfach damit, dass Du ein Deutscher bist. Was Du bisher unbewusst zu Dir selber gerechnet hattest, teilst Du in Wahrheit mit vielen anderen Menschen, das macht Dich in Wahrheit zum Repräsentanten einer Volksgruppe.»

Von dieser Möglichkeit, zu den im Anderen und in einem selbst wirksamen Gruppen- und Volkskräften in ein immer bewussteres und somit freieres Verhältnis treten zu können, hängt alle Völkerverständigung in Wahrheit ab. Das schlimmste Missverständnis unserer Zeit ist, dass man dadurch zu einem Internationalismus glaubt kommen zu können, dass man das Nationale ausblendet. Damit drängt man diese Kräfte lediglich ins Unbewusste. Dort sind sie dem blinden Spiel von Sympathie und Antipathie anheimgegeben. Verständigung ist in dem Maß möglich, als wir uns von der Fratze des Nationalismus gerade nicht verleiten lassen, den Blick von den Gruppenkräften abzuwenden, sondern diese immer gründlicher und ehrlicher kennenlernen. In der Terminologie Rudolf Steiners: Das Ich muss die Blutskräfte als Kulturträger ablösen, wenn die Menschheit über die Erde hin zusammenfinden soll.

Das ist zugleich Kern der Waldorfpädagogik: Sie erzieht das Kind nicht nach nationalen oder nationalwirtschaftlichen Interessen, sondern stellt das Individuum selbst ins Zentrum. Für sie besitzt das Ringen mit den Gruppenkräften deshalb noch eine ganz andere Bedeutung: Diese Waldorfpädagogik verkehrt sich ins Grotteske, wenn sie nicht als individuelle Kunst, sondern als Gruppenphänomen wirkt, wenn sie in die Routine oder gar ins Programmatische abgeleitet. «In der Waldorfpädagogik macht man es so und so.» Dieser Satz verblasst im interkulturellen Kontext gegenüber dem ganz anderen Erlebnis, dass die Waldorfpädagogik den Pädagogen vor allem geistesgegenwärtig machen kann für die Gegenwart.

Solche Gedanken klingen schön, in der Praxis sind sie schmerzhaft. Und selbstverständlich musste auch ich als Geschäftsführer Programm-Gewordenes bei mir selbst immer wieder auflösen. Manches Mal ging mir das sehr nahe,

etwa als wir uns Ende Januar von zwei Kindern trennten. Bis zu diesem Tag hatte ich gesagt: «Wir arbeiten mit allen Kindern, wir nehmen sie so wie sie sind, und wenn etwas nicht klappt, dann liegt es an uns, dann müssen wir besser werden.» Ähnlich dachten auch die Pädagogen. Jetzt hatten wir aber mit einer 1. und einer gemischten 2./3. Klasse begonnen und hatten somit auch in dieser Hinsicht schwierigere Bedingungen. Denn mit der 1. Klasse kann man gewissermaßen bei Null anfangen, die Kinder der 2./3. Klasse haben dagegen alle bereits eine Schulgeschichte hinter sich, meistens keine erfreuliche. Besonders auffällig zeigten sich zwei Kinder, eines davon durch extreme Gewalttätigkeit. Bei beiden konnten wir die Gründe anhand der Vorgeschichte gut verstehen. Um so unerträglicher war es, den Gedanken einer Trennung zuzulassen. Doch als wir über Wochen hinweg in den Konferenzen nur über diese beiden Kinder gesprochen, Schularzt und pädagogische Berater hinzugezogen hatten, mussten wir erkennen, dass wir die anderen Kinder vernachlässigten und die Schule lahm legten. Die Entscheidung war also eigentlich «da», noch bevor sich jemand traute, sie auszusprechen. Und sie auszusprechen war umso schwerer, da allen Kollegen klar war: In einer anderen Phase unserer eigenen Entwicklung würden wir dieselbe Entscheidung anders fällen.

Heute ist von der Aggressivität, die zunächst auf dem Pausenhof herrschte, nichts mehr zu spüren und die Kinder beider Klassen entwickeln sich großartig. Kinder und Eltern äußern immer wieder, wie dankbar sie für diese Schule sind und selbst Eltern, die der Waldorfpädagogik zunächst skeptisch gegenüberstanden, sind begeistert. Spätestens seit dem Sommerfest können wir uns vor Anfragen für die kommende 1. Klasse nicht mehr retten.

Aber natürlich bleiben die ersten 5 Jahre eine Herausforderung, zumal wir in dieser Zeit wegen der gesetzlichen Wartefrist keinerlei staatliche Zuschüsse für den Schulbereich erhalten. Zum September soll die zweite Etage des Gebäudes fertiggestellt werden, in zwei Jahren dann die dritte und vierte. Falls wir die 2. und 3. Klasse trennen, was pädagogisch ratsam ist, entsteht eine zusätzliche finanzielle Belastung, die wir nur teilweise durch eine stärkere Inanspruchnahme der Eltern auffangen können. So ist es immer wieder: Irgendwo tritt eine neue Schwierigkeit auf, und dann finden sich doch wieder Wege. Wir verspüren deshalb große Freude und Lust, alle kommenden Herausforderungen anzunehmen.

Dank vielfältiger Unterstützung lebt und wächst die Freie Interkulturelle Waldorfschule Berlin von Tag zu Tag. Weitere Hilfe ist willkommen.

Freie Interkulturelle Waldorfschule Berlin
Schnellerstraße 1-5 | 12439 Berlin

Johannes Mosmann
geschaefstsfuehrung@interkulturellewaldorfschule.org
www.interkulturellewaldorfschule.org

IBAN DE 82 43060967 1163350800
BIC GENODEM1GLS

Aus der anthroposophischen Arbeit – zwei Berichte

Arbeitszentren in Interaktion – und ein erstaunlicher Zweig

Die Ausstellung «Friedensimpulse von Frauen» (vom Frauenrat des Arbeitszentrums Frankfurt) gastierte von Mai bis Juli 2017 im Rudolf Steiner Haus Hamburg. Aus diesem Anlass haben schöne Begegnungen zwischen Menschen der Arbeitszentren Nord und Frankfurt stattgefunden.

Am 3. Juni durfte ich Gast im Norddeutschen Arbeitskreis (NAK) sein. Zuerst fand eine Arbeit am Begriff Frieden und seiner Bedeutung im Leben der Anthroposophischen Gesellschaft statt. Für Letzteres wurden zwei «Briefe an die Mitglieder» von Rudolf Steiner hinzugezogen. Es war eine schöne Erfahrung, wie schnell ein gemeinsames Tasten, Suchen und Austauschen entstand, das in tiefere Schichten drang. Eine Führung durch die Ausstellung schloss sich an.

An diesem schönen Arbeitstag in Hamburg wurde ich spontan zum nächsten NAK in Lüneburg eingeladen. Dort traf ich Ende August bereits bekannte und neue Mitglieder. Wir waren vor allem beeindruckt von dem harmonischen Rundbau, am Rande des Waldorfschulgeländes gelegen, in Größe und Proportion vollkommen stimmig für damals (1995) 100 und jetzt 50 Mitglieder. Sechs Modelle hatten die Zweigmitglieder plastiziert und jedes Detail genau überlegt – ohne sich zu zerstreiten. Der Bau beinhaltet in einer Schneckengangform Bibliothek, Küche, Toiletten und Foyer und umschließt damit einen runden Saal mit zwei angeschnittenen flachwinkligen Seiten. Viel Glas und Schiebetüren schaffen eine lichte Atmosphäre, die geschwungene Holzdecke belebt den Raum. Man blickt überall auf einen wunderschönen Garten.

Elke Rudolph, Finanzverantwortliche des Zweiges, berichtete von der Baugeschichte. Am verblüffendsten war für mich, dass keine Erbschaft im Spiel war, sondern Spenden, Schenkungen und sehr viel handwerkliche Eigenleistung. Reinigung, Pflege des Gebäudes und des Gartens erfolgen immer noch durch die Zweigmitglieder. Der Zweig steht auf gesundem finanziellem Boden, an den Zweigabenden findet Gesprächsarbeit statt und zu den Einrichtungen in der Umgebung besteht guter Kontakt. Die Christengemeinschaft benutzt den Saal als Weiheraum für ihre Handlungen (mit einer geschickten Raumverwandlung). Während des Treffens wurden wir vorzüglich von der Küche der Waldorfschule verköstigt. Wäre da nicht das Fehlen der jungen Generationen, könnte alles so bleiben!

In der Zwischenzeit war eine der NAK-Teilnehmerinnen bei der Juli-Konferenz des Arbeitszentrums Frankfurt zu Gast, was sich genauso harmonisch zusammenfügte wie mein Besuch im Norden. – Anke Steinmetz und Klaus Landmark aus dem Kollegium des Arbeitszentrums Nord sind bereits zu einem der nächsten Treffen im Arbeitszentrum Frankfurt eingeladen. Mal sehen, was sich noch an weiteren Begegnungen ergibt!

Barbara Messmer

Im Geistgebiet zur Sonnenzeit

Eine Darstellung des 5. Bildes aus dem 4. Mysteriendrama Rudolf Steiners war am 3. September 2017 in Saarbrücken zu sehen.

Auf einer Stabpuppenbühne wurden flache farbige Figuren geführt. Bühnenbild wie Figuren waren in einer Öl-Wachsfarben-Technik zart transparent auf Aquarellpapier gefertigt. Die Aufführung fand im Privathaus von Gisela Schaaf statt, wo Jahre zuvor mit Marionetten Märchen gezeigt wurden. 25 Zuschauer fanden Platz, von denen mehrere weder Anthroposophie noch die Mysteriendramen kannten. Frau Schaaf gab deswegen zu Beginn eine Einleitung zum Entstehungsprozess und zum Handlungsablauf des Bildes, bei dem Individualitäten auftreten, die sich im Nachtodlichen langsam auf den Weg zur Verkörperung (als Personen im 1. Drama) begeben. Ferner kommen Wesen der übersinnlichen Welten vor.

Die Aufführung wurde von sechs Menschen bewerkstelligt, Zweigmitgliedern aus Saarbrücken und Homburg sowie Freunde, die sich lange vorbereitet hatten.

Für den Zweig Saarbrücken, in dem über mehrere Jahre die Mysteriendramen gelesen wurden, hatte Frau Schaaf symbolische Grafiken erstellt, um das Verständnis der Zusammenhänge in den Dramen zu erleichtern. Diese Grafiken gaben auch einen hilfreichen Überblick bei einem Studientag des Arbeitszentrums Frankfurt in Saarbrücken. Aus der bildhaften Arbeit erwuchs dann Frau Schaaf der Mut zur Darstellung des 5. Bildes. Ihr Motiv war, ins Bild zu setzen, was Rudolf Steiner im Textbuch vorgibt – Bühnenbild, Farben, Figuren, Spielorte usw. – um dann die Wirkung eines so gestalteten Bildes zu erleben.

Befürchtungen, die Darstellung könnte zu niedlich oder zu starr werden, bewahrheiteten sich nicht. Im Gegenteil: das kleine Bühnenbild schien sich immer mehr zu weiten. Die Figuren wurden nur zwischen dem gesprochenen Wort bewegt, wodurch das Wort – zusammen mit den Farben und wenigen Klängen – so eindringlich wirkte, dass es mucksmäuschenstill war, auch nach dem Schließen des Vorhangs. Viele gingen still, andere fanden die Sprache nach einer Weile wieder, um ihrem Dank Ausdruck zu verleihen. Ganz sicher leben solche Bilder – bewusst oder unbewusst – länger im Astralleib und stärken die Formkraft des Ätherleibes. Oder es kann zum Beispiel beim Besuch auf einem Friedhof klar werden, dass für viele Begrabene solche Regionen jetzt Wirklichkeit sind.

Es gab zwei Aufführungen an diesem Sonntag. Das Bühnenbild ist leider nicht transportabel. Da im Saarland Sinnenfreuden, Gemüt und Humor nicht zu dünn gesät sind, hatten die Aufführenden an dem Projekt deutlich viel Freude erlebt. Ich bin sehr dankbar, dass ich diesen Versuch und diese Möglichkeit erleben durfte.

Barbara Messmer

Magdalena Zoeppritz

im Gespräch mit Barbara Messmer

Frau Zoeppritz, wie sehen Sie den Zustand der Anthroposophischen Gesellschaft heute?

Magdalena Zoeppritz: Ich finde ihn gar nicht so schlimm. Ich sehe viel Neues, und das wird zu wenig anerkannt. Sicher, das Neue kommt oft ungeschickt daher. Dann findet man es entweder toll oder ganz schrecklich, aber fragt sich nicht warum.

Was bedeutet Ihnen die Zweigarbeit?

Man braucht eine Stelle, wo man andere Anthroposophen trifft und sich über Anthroposophie unterhalten kann. Dafür, meine ich, waren Zweige gedacht. Aber es würde sich lohnen, zu überlegen, was man unter Zweigverantwortlichkeit versteht. Wenn man geistige Führung erwartet, kann es mit der Buchhaltung schwierig werden. Schön ist: Langsam beginnen wir uns für die anderen Zweigmitglieder zu interessieren. Wenn erst beim Nachruf herauskommt, wer jemand im Leben gewesen ist, finde ich das traurig.

Sie haben sich ja in der «Konstitutionsdebatte» engagiert. Was wurde für Sie dabei erreicht?

Wir sind in diesem Punkt ehrlich geworden. Es kann keiner mehr in geheimnisvollem Ton sagen: da gab es mal zwei Anthroposophische Gesellschaften! Das ist kein Geheimnis mehr.

Gibt es noch mehr zum «ehrlich-werden»?

Das betrifft eigentlich alles. Dazu gehört auch, die eigenen unerfüllten Ansprüche zu akzeptieren und nicht anderen vorzuhalten. Sonst entsteht gern ein sentimental besorgter Ton. Denen, die so reden, würde ich nicht einmal die Uhrzeit glauben!

Sehen Sie denn für Vorträge eine Zukunft?

Ich glaube sehr an Vorträge, weil sie die Möglichkeit geben, relativ kompakt einen Gedanken zu entwickeln und einigermaßen abgerundet in die Welt zu setzen. Für wichtig halte ich, dass nach dem Vortrag noch Zeit ist, um nachzufragen oder zu argumentieren, statt dass der Vortragende findet, man möge doch jetzt still auseinander gehen. Also der Vortrag ist eine sinnvolle Textsorte, denn viele Sachen kann man nicht per Zwischenruf erzählen.

Es gibt den Trend: Vorträge brauchen wir nicht mehr.

Ja, das kenne ich von den Universitäten, man könne das doch im Buch lesen. Das ist aber etwas völlig anderes. Denn wir haben doch laut Steiner einen Gedankensinn!

Und einen Sprachsinn?

Der hilft mir zu verstehen, was jemand sagt oder geschrieben hat, aber der Gedankensinn lässt mich mehr wahrnehmen. Beim Lesen entsteht eine riesige Kluft zwischen dem, was ich rekonstruieren kann und dem, was der andere wirklich gedacht hat.

Man muss den Menschen vor sich haben, oder?

Man muss den Menschen denkend vor sich haben. Wenn er nicht denkt, hat man Pech! (Lachen) Deshalb sind Vorträge wichtig. Aber nicht als Weihstunde und nicht als Referat, sondern als etwas, wo einer wirklich etwas Neues in die Welt bringt. Und nicht nur für die Zuhörer! Auch beim sechsten Vortrag zum selben Thema soll der Vortragende mitdenken.

Man muss den Menschen denkend vor sich haben. Wenn er nicht denkt, hat man Pech! (Lachen) Deshalb sind Vorträge wichtig. Aber nicht als Weihstunde und nicht als Referat, sondern als etwas, wo einer wirklich etwas Neues in die Welt bringt. Und nicht nur für die Zuhörer!

Da kann ich ja gleich die Frage anschließen: Wie stehen Sie zu den digitalen Medien? Sie kennen ja die Branche.

Es kommt ein bisschen darauf an, ob es uns gelingt, den Medien ihren Platz zuzuweisen. Wir dürfen sie nicht entscheiden lassen, denn Maschinen haben kein Urteil.

Soll sich die Anthroposophische Gesellschaft da weiter entwickeln?

Aber ja! Sie muss sie verwenden, das ist Zeitgenossenschaft, aber sie auch besser verstehen lernen, weil sie einen durchdachten Umgang damit pflegen muss.

Jetzt wollte ich auf Genderfragen kommen – Sie sind ja im Frauenrat des Arbeitszentrums Frankfurt. Was steht da an?

Ich glaube, wir wissen immer noch nicht, was Geschlecht eigentlich ist, und können kaum zwischen Zuschreibung und Essenz unterscheiden. Und dann: die Zweigeschlechtlichkeit löst sich ja auf. Wenn Leute auf die Welt kommen, und man sieht denen nicht Männlein und Weiblein an, was bedeutet diese veränderte Physis? Und was löst sich da auf? Verändern sich die Ätherleiber oder die Astralleiber oder die Physis?

Oder könnte nicht das Ich aufgrund seiner früheren Inkarnationen sich so einen Leib gestalten?

Ja, und dann hilft es nichts, wenn man sagt: aber eigentlich solltest du so oder so sein. Die Frage ist im Grunde: was haftet wo an? Und die ganze Frauenbewegung ist an den Anthroposophen vorbei gegangen. Das ist bedauerlich.

Nun würde mich noch interessieren, wie Sie die Sektionsarbeit sehen. Sie sind ja in der Sektion für Schöne Wissenschaften tätig.

Könnte man diese Landschaft, z.B. in Deutschland, verbessern? Mich interessieren die Arbeitsgruppen auf sachlichem Feld. Aus Gruppen, die zu mehreren Sektionen passen würden, könnten neue Sektionen entstehen.

Reichen denn die Sektionen für alles aus, was erforscht werden soll? Sie selbst haben ja eine grammatische Arbeitsgruppe angeregt.

Es gäbe sicher Raum für weitere Sektionen oder Arbeitsgruppen auf sachlichem Felde, zusätzlich zu den Sektionen, die 1924 und danach entstanden sind, weil die entsprechenden Leute da waren. Ich glaube zudem, dass mehr gemeinsame Aktivitäten zwischen den Sektionen möglich wären. Was ja inzwischen versucht wird.

Magdalena Zoeppritz, Jahrgang 1940, promovierte Anglistin und Linguistin, wohnt in Dossenheim bei Heidelberg. Sie ist in einem anthroposophischen Elternhaus aufgewachsen, besuchte Waldorfschulen, studierte in Hamburg, Berlin und in den USA und arbeitete in der Industrie an Syntaxen für sprachverstehende Systeme und maschinelle Übersetzung.

Das Gespräch entstand im Rahmen des Zukunftsprozesses der Anthroposophischen Gesellschaft in Deutschland für die Sonderausgabe dieser Mitteilungen im März 2017.

Erste Waldorfschule in Griechenland feierlich eröffnet

Nach vielen Jahren intensiver Vorbereitungszeit ist es nun so weit: Griechenland bekommt seine erste Waldorfschule. Bereits seit den 90er-Jahren gibt es die heilpädagogische Einrichtung Estia Agios Nikolaos in der Nähe von Delphi und in Athen wurden im Laufe der vergangenen zehn Jahre vier erfolgreiche Waldorfschulen etabliert. Vor zwei Jahren ergriffen die Eltern einiger Kindergartenkinder die Initiative zur Gründung einer Waldorfschule. Archontis Karanasios, ehemaliger Waldorfschüler aus Pforzheim, Architekt und Kunstlehrer, nahm die Initiative gemeinsam mit Sandra Mavroidis als Lehrerin und Alexandros Kendalepas in die Hand. Die unermüdliche Arbeit zahlt sich aus, ein Gebäude wurde renoviert und die Genehmigung, eine echte Hürde in Griechenland, trudelte am 28. August ein. Am Samstag den 2. September fand die feierliche Eröffnung statt – es gab ein Konzert, Reden und natürlich wurde auch ein Baum gepflanzt.

Freunde der Erziehungskunst Rudolf Steiners e.V. | Weinmeisterstr. 16
10178 Berlin | Tel 030 617026 30 | berlin@freunde-waldorf.de
www.freunde-waldorf.de

Bochumer Erklärung «Soziale Zukunft jetzt!»

Aufruf zur Transformation von Wirtschaft und Gesellschaft

Zur Wahl rufen Organisationen und Unternehmen mit zukunftsweisenden Konzepten in den Bereichen Landwirtschaft, Kunst, Bildung, Medizin und Inklusion zu grundlegenden Reformen auf. Forderungen an die künftige Regierung:

- Kapital und Ressourcenverbrauch besteuern und Einkommen entlasten,
- ein bedingungsloses Grundeinkommen und die Weiterentwicklung der sozialen Sicherung,
- eine ausnahmslose Abgabe auf den Ausstoß von CO₂,
- eine konsequente Abgabe auf Spritz-, Dünge- und Eiweißfuttermittel,
- die freie Wahl und gleichberechtigte Finanzierung aller Bildungseinrichtungen durch Bildungsgutscheine,
- Bürger und Patienten werden zu Mitgestaltern im Gesundheitswesen,
- Förderung des Aufbaus einer assoziativen Ökonomie für einen fairen globalen Leistungsaustausch und ein inklusives, sinnerfülltes Leben.

Angesichts der Tatsache, dass sich soziale, ökonomische, ökologische, kulturelle und politische Krisen weltweit zuspitzen, muss die neugewählte Regierung entschlossen Maßnahmen ergreifen, mit denen wir uns ohne große Verwerfungen zügig in eine nachhaltige Gesellschaft transformieren.

Der Aufruf kann unterzeichnet werden unter:

<https://weact.campact.de/p/sozialeZukunftjetzt>

Er ist in voller Länge auf www.sozialezukunft.de einzusehen.

Neues Schaudepot des Aenigma Archiv Berlin

Die Initiative zum Aufbau eines anthroposophischen Kunstarchives ist einen wesentlichen Schritt weiter gekommen. Nach dreimonatigen Vorbereitungs- und Reno-

vierungsarbeiten sind in der Freien Waldorfschule Havelhöhe in Berlin die neuen Archiv- und Schaudepoträume bezogen. Die Initiative kann nun auf 213 qm in sieben Räumen ihre Arbeit fortsetzen. Sie hat mittlerweile sechs Nachlässe und 15 Schenkungen mit insgesamt über 4.000 Kunstwerken erhalten und steht nun vor der Aufgabe, diese fachgerecht zu inventarisieren und zu archivieren. Andrea Woorts, Armin Grassert, Matthias Mochner, Egon Tietz
agrassert@agberlin.de

«Identitäre Anthroposophie»

Unter diesem Titel veröffentlicht Claudius Weise in der Zeitschrift DieDrei, Oktober 2017, einen Text, in dem er sich kritisch mit einer Schrift von Caroline Sommerfeld auseinandersetzt. Die «Philosophin und Waldorfschulmutter» aus Wien gehört zur rechts orientierten Identitären Bewegung und hat in den Publikationen «Ein Nachrichtenblatt» und der schweizerischen Monatsschrift «Agora» «Eine Gegenerklärung zur Angst des Bundes der freien Waldorfschulen vor Rassismusbewertungen» veröffentlicht. C. Weise appelliert in seiner Auseinandersetzung an unsere «durch historische Erfahrungen gewachsene Sensibilität gegenüber Rassismus und Nationalismus». Bemerkenswert ist, wie er anhand Rudolf Steiners Gedanken der «Volksseelen» und «Volksgeister», die allzu oft dafür mißbraucht werden, R. Steiner in eine rechte Ecke zu ziehen, aufzeigt, dass diese Gedanken gerade nicht in den Nationalismus, sondern in einen menschheitlichen Christus-Impuls führen.

Der Text von C. Weise ist auf www.diedrei.org kostenlos verfügbar. Das Heft DieDrei, Oktober 2017, kann bezogen werden über: mercurial-Publikationsgesellschaft | Alt-Niederursel 45 | 60439 Frankfurt/M. | Tel: 069/58 23 54 | leserservice@mercurial.de

Impressum

Die «Mitteilungen aus der anthroposophischen Arbeit in Deutschland» sind Bestandteil der Zeitschrift «Anthroposophie weltweit».

Herausgeber Anthroposophische Gesellschaft in Deutschland e. V. | Zur Uhlandshöhe 10 | 70188 Stuttgart.

Redaktion und Satz Benjamin Kolass (verantwortlich) | benjamin@projektzeitung.org

Adressänderungen leserservice@mercurial.de

Der Bezug ist sowohl durch ein Abonnement der Wochenschrift <Das Goetheanum> als auch durch gesonderte Bestellung beim Verlag möglich. Jahreskostenbeitrag für Nicht-Mitglieder 22,- Euro.

Verlag mercurial-Publikationsgesellschaft, Alt-Niederursel 45 | 60439 Frankfurt/M. | Tel: 069/58 23 54 | GLS Bank | IBAN DE46 4306 0967 7035 8817 01 | BIC GENODEM1GLS.

Beilagen Verlagsprospekt Ita Wegman-Verlag, Förderstiftung, Prospekt Glomer.com

Studienkurs Einführung in die Grundlagen der Anthroposophie

Oktober 2017 bis März 2018 in Stuttgart, mit Dr. Christoph Hueck, Corinna Gleide, Andreas Neider und Daniela von Pfulstein

Intensive und fundierte Einführung in die Anthroposophie, ihre Denk- und Anschauungsweise und in wichtige Forschungsergebnisse Rudolf Steiners. Sie lernen die Grundlagen der Anthroposophie kennen sowie die Möglichkeit, ein spirituelles Wissen zu erreichen, das so genau und sicher wie naturwissenschaftliche Erkenntnisse sein kann. Darüber hinaus erhalten Sie eine vertiefte, spirituelle Erfahrung. Christoph Hueck

c.hueck@yahoo.de | Tel 0174 664 02 18
www.anthroposophie-kurse.de

Michelangelos Gralssuche

6. und 7. Oktober 2017 in Stuttgart Seminar mit Andrew Wolpert

Als Architekt, Bildhauer, Maler und Dichter strebte Michelangelo nach dem Auferstandenen, der geheilten Menschenform. Sein unbeirrbares Vertrauen in die erlösenden Kräfte Christi führten ihn als Künstler gewaltig durch Tod und Auferstehung bis hin zu der modernsten Bewusstseinsseelen-Erfahrung. Michelangelos künstlerische Entwicklung, seine Krisen, Wendepunkte, Leistungen und «unvollbrachten» Vollbringungen, werden im Seminar betrachtet durch Beobachtung, Vorträge und Gespräch. Wenn wir seiner strebenden Aufgabe nachfolgen, sein Schaffen innerlich begleiten, werden wir eine Stimmung schaffen für die Michaelizeit.

Rudolf Steiner Haus Stuttgart | Nina Elfert,
Tel 0711/164 31 14 | info@rudolfsteiner.haus
www.rudolfsteiner.haus

Hochschultagung

6.-8. Oktober 2017 in Niefern-Öschelbronn, für Mitglieder der Freien Hochschule

Die großen Entwicklungsschritte, die in den 19 Stunden der Freien Hochschule für Geisteswissenschaft enthalten sind, konnten als lebendige Gestalt eines großen Organismus von uns erahnt werden. Welche inneren Bewegungen müssen wir lernen und erlebend vollziehen, um die Aufgaben des Menschen in der Weltenmitternacht zu ergreifen, um in Zukunft in diesem Bereich wach zu bleiben?

Die Tagung wird geprägt durch frei

«Der Mensch ist der Ort, an dem die Initiation stattfindet»

Tagung für Mitglieder der Freien Hochschule für Geisteswissenschaft

Freitag, 13. bis Sonntag, 15. Oktober 2017 im Rudolf Steiner Haus Stuttgart

Im Mittelpunkt der Zusammenkunft wird die Arbeit am 10. Mantram in verschiedenen Formen stehen. Zudem werden Fragen der Hochschularbeit bewegt, insbesondere die, wie wir die von Rudolf Steiner oft besprochene Repräsentanz heute verstehen und leben können – als einen je individuellen Versuch, das Initiationsprinzip zum Zivilisationsprinzip werden zu lassen, das Kernmotiv derer, die die Freie Hochschule mittragen wollen.

Gespräche zur Frage der Repräsentanz mit Martin Basfeld, Oliver Conradt, Peter Guttenhöfer, Christiane Haid, Costanza Kaliks, Wolfgang Kilhau, Yoshiaki Kitazume, Paul Mackay, Bodo von Plato, Claus-Peter Röh, Hartwig Schiller, Martin Schlüter, Dorian Schmidt, Virginia Sease, Joan Sleigh, Justus Wittich, Seija Zimmermann

Initiation und Repräsentanz

Plenumsgespräch mit Martin Basfeld (Wissenschaft), Susanne Reubke (Medizin), Martin Hollerbach (Landwirtschaft), Claus-Peter Röh (Pädagogik), Michael Schmock

Eurythmie und Sprachgestaltung

Irmela Bardt, Martina Fischer, Katharina Gleser, Elke von Laue, Uta Listl, Franziska von Nell, Cathy Schmid, Benedikt Zweifel

Anthroposophische Gesellschaft in Deutschland e.V. | Zur Uhlandshöhe 10
70188 Stuttgart | Miriam Hernandez
Tel 0711 / 164 31 – 22 | hernandez@anthroposophische-gesellschaft.org

gehaltene Klassenstunden, einer Gesprächsarbeit und eurythmischem Üben, das zum bewussten Erleben leiten soll. Eine eurythmische Gestaltung wird durch Gioia Falk am Anfang und Ende der Arbeit stehen. Die Tagung wird eingeleitet durch einen öffentlichen Vortrag von Bodo von Plato «Von der stillen Wirksamkeit meditativer Erfahrung – die Tag- und Nachtseite des Menschen und des Menschlichen».

H.B. von Laue, Niefern-Öschelbronn
Forststr. 19 | 75223 Niefern-Öschelbronn
hbvlaue@t-online

Thementage Menschenkunde

21. Oktober 2017 bis 20. Juni 2020, u.a. mit Jost Schieren und Wolf-Ulrich Klünker
Neben der geisteswissenschaftlichen Grundlagenarbeit sollen die einzelnen menschenkundlichen Aspekte auch auf ihre Fruchtbarkeit für eine pädagogische Praxis befragt werden.

Alanus Hochschule

Tel 02222 93 21 1502 | sekbiwi@alanus.edu
www.thementage-menschenkunde.de

Reformation – Renaissancehumanismus – Rosenkruzertum

Tagesseminar, 22. Oktober 2017 in Stuttgart mit Christoph Hueck und Andreas Neider

Mit der Neuzeit beginnt eine Suche nach den spirituellen Wurzeln des Menschen. Rosenkruzer, Renaissance und die Reformation Martin Luthers suchen den Menschen neu zu verstehen und ihn spirituell zu orientieren. Dem werden wir nachgehen und dabei auch den Wurzeln der Anthroposophie begegnen.

Meditatives Bewegen – Eurythmie als Meditation

Tagesseminar, 29. Oktober 2017 in Stuttgart, mit Ulrike Wendt/ Apolda

Im Seminar geht es um eine besondere Form der Arbeit an Grundübungen und Elementen aus dem eurythmischen Bewegungsrepertoire, die als Einstimmungsübungen das meditative Bewusstsein fördern können. Gleichzeitig können auch die Bewegungen selbst meditativ erkundet werden.

Akanthos Akademie e.V. | Andreas Neider
Tel 07157 523 577 | aneider@gmx.de
www.akanthos-akademie.de

Geld = Buchhaltung Die Brücke zwischen moderner Finanzwirtschaft und Rudolf Steiners Wirtschaft

Tagesseminar am 25. November 2017 mit Dr. Christopher Houghton Budd

Die Welt scheint sich aufzulösen. Oder hat die Menschheit eine zweite Chance, den von R. Steiner aufgezeigten Weg einzuschlagen? Dieser führt in eine global integrierte Wirtschaft, zu einem freien Geistesleben und wirklicher Demokratie. Schlüssel ist die immanente Logik der doppelten Buchhaltung, die Brücke zwischen modernem Finanzwesen und R. Steiners Wirtschaftswissenschaft.

Rudolf Steiner Haus Stuttgart | Nina Elfert,
Tel 0711/164 31 14 | info@rudolfsteiner.haus
www.rudolfsteiner.haus

... Rückblicke auf den Kongress

«Der Kongress in Bochum war für mich ein eindrucksvolles Erlebnis. Weniger wegen der spannenden Inhalte, die geboten wurden und die mir in weiten Zügen geläufig sind, sondern wegen der freundschaftlichen und offenen Atmosphäre. Diese empfand ich als etwas Neues. Positionen konnten nebeneinanderstehen, ohne dass sie unsachlich kritisiert wurden. Eine Geste wie ein großes Zuhören durchatmete den Kongress bis in die individuellen Gespräche hinein. Ich empfand das als sehr wohltuend und, wenn ich es von außen richtig sehe, auch als heilsam für die ganze Anthroposophische Gesellschaft. ... Mit einer Gesellschaft, die von den hässlichen Konflikten der vergangenen Jahrzehnte massiv geprägt ist, wollte ich bisher nichts zu tun haben. Ich hätte zur Lösung dieser Konflikte nichts beitragen können und wäre durch sie energetisch eher davon abgehalten worden, die innere und äußere Arbeit zu tun, die ich in den vergangenen 26 Jahren in der Auseinandersetzung mit Rudolf Steiners Werk geleistet habe. Durch den Kongress ist aber eine neue Situation entstanden. Diese Geste des Zuhörens und des freundschaftlichen Miteinanders trotz inhaltlicher Gegensätze in Detailfragen kann zum Ausgangspunkt werden für eine Neu-Impulsierung der Arbeit in Deutschland. Da trage ich gerne meinen Teil dazu bei, dass dies Erfolg hat.»

•••

«Es entstanden erstaunlich viele Begegnungen trotz der vielen Menschen. Ihr habt es verstanden, eine Dynamik zu wecken, welche es erlaubte mit fremden Menschen offen zu kommunizieren, uns gegenseitig fragend, frei und echt zu begegnen. Das hat aus meiner Sicht mit der Art wie ihr Sozialkunst eingebracht habt zu tun. Es entstanden Mikroprozesse, deren Wert oder besser Potential nicht zu unterschätzen ist und uns frei machten! Ich bewunderte die geballte Kreativität, die mit euch am Tagungsabschluss auf die Bühne kam. Eigentlich weiss meine Generation schon seit Jahrzehnten, dass es in diese Richtung gehen müsste, aber ich muss doch zugeben, dass es das erste Mal ist, wo ich Zeuge des Gelingens eines solchen Prozesses mit so vielen Teilnehmern bin.»

•••

«So eine Vielfalt, so eine Lebendigkeit, so viele Herangehensweisen, so viele interessante Persönlichkeiten, so viele originelle Ideen, so ein weites Feld für künstlerische Betätigung und vor allem eine Stimmung, dass jeder/jede willkommen ist – das ist einfach großartig und zum ersten Mal gelungen. Danke!»

•••

«Da ich nun selber am Anfang des 9. Jahrsiebtes nicht mehr im Irdischen an der Frage «Wie geht es weiter?» mitmachen kann, erlauben Sie mir diese schriftliche Stellungnahme als Teilnehmerin des Kongresses. Meine Freude an Charakter und Verlauf des Kongresses beruht darauf, miterlebt zu haben, wie in größter Vielfalt zusammengetragen, zusammengeschaut und zusammengearbeitet worden ist. Wenn einem selbst die Frage der Sozialen Dreigliederung, der Sozialen Zukunft zeitlebens am Herzen gelegen hat und liegt, man aber immer wieder miterleben musste, wie individuell erarbeitete «Standpunkte» gegeneinander, mit rechthaberischem Gestus vertreten wurden, dann war Bochum wirklich ein beglückendes Erlebnis. Anthroposophie ist ja nicht nur für das Seelenheil des Einzelmenschen in die Welt getreten, sondern dafür, dass wir Einzel-Iche lernen, zum Heil der Menschheit besser zusammenzuwirken, gerade wegen und aus unserer Verschiedenheit. Als Einzelne sind wir immer einseitig. Wenn man als Waldorflehrerin jahrzehntelang mit dem 3. Jahrsiebt gearbeitet hat, um den jungen Menschen zu Selbstvertrauen bei der Suche nach ihren Lebens-Impulsen zu verhelfen, dann freut man sich also an einem Ereignis wie Bochum, zumal ja so viele junge, jüngere Menschen aktiv teilgenommen haben. Den Organisatoren sei Dank! Ihnen und den anderen weiterdenkenden, weiterarbeitenden Freunden alles Gute!»

In den letzten Mitteilungen wurde zu einem Gespräch «Kongress – Wie weiter?» am 4. November in Bochum eingeladen. Dieses Gespräch kann wegen Überschneidung mit mehreren Terminen an dem Tag nicht stattfinden. Wir finden einen neuen Termin und veröffentlichen ihn in den nächsten Mitteilungen. Michael Schmock | michaelschmock@gmail.com

«soziale Zukunft»

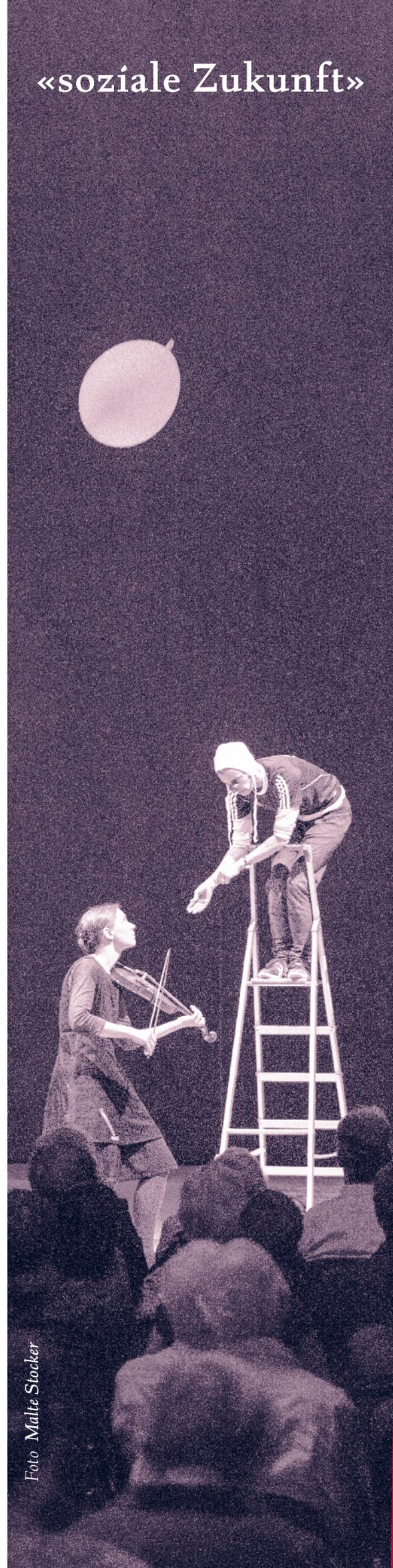


Foto: Malte Stocker